

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16  
Postscheckkonto Nr. 216 90

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 28; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ruf 61 000

## Chronik der Woche

**Thomas Mann in Palästina.** Jerusalem. Der deutsche Dichter Thomas Mann ist soeben, aus Kairo kommend, in Palästina eingetroffen. Thomas Mann arbeitet bekanntlich seit Jahren an einem großen jüdischen Roman „Joseph und seine Brüder“.

**Der britische Kronrat befäßt sich mit den Todesurteilen in Palästina.** London. Das Juristische Komitee des britischen Kronrates trat heute in die Behandlung der Appelle gegen die von palästinensischen Gerichten in den letzten Monaten ausgesprochenen Todesurteile ein. Es gelangten zunächst drei Berufungen gegen Todesurteile, die Araber betreffen, zur Behandlung. Entscheidungen sind noch nicht gefallen. (Jta.)

**Massenpetition der österreichischen Judenheit gegen Kalenderreform.** Wien. Das Rabbinat der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat eine Massenpetition der österreichischen Judenheit gegen die vom Kalenderkomitee des Völkerbundes geplante Reform, die die Beobachtung der Sabbatruhe fast unmöglich machen soll, eingeleitet. Rabbinat und Gemeindevorstand werden die Petition an die zuständigen Völkerbundbehörden weiterleiten.

**Entscheidungen des Beth din in Aegypten sind Entscheidungen des Staatsgerichtshofes gleichzusetzen.** Kairo. Der Oberrabbiner von Aegypten Chaim Nahum Effendi wurde vom Minister des Äußeren empfangen, der ihm das Versprechen gab, die auswärtigen Konsulate dahin zu instruieren, daß Entscheidungen des vom ägyptischen Rabbinat gebildeten Beth Din den Entscheidungen der ägyptischen Gerichte und des Staatsgerichtshofes gleichzusetzen sind. (Jta.)

**Ein jüdischer Gelehrter Mitglied des archäologischen Ausschusses in Palästina.** Jerusalem. P. Dr. Andreas Evarist Mader, Direktor des Orientalischen Instituts der Goerres-Gesellschaft, wurde vom Oberkommissar Sir John Chancellor zum Mitglied des Archaeological Advisory Board ernannt. Diese Körperschaft steht dem Antiquitätendepartement beratend zur Seite. Dr. Mader hat in den Jahren 1927 und 1928 die uralte heilige Stätte von Mamre bei Hebron (1. Mos. 18) ausgegraben.

**Abwehr eines Anschlags des antisemitischen Magistrats Posens gegen die jüdische Gemeinde.** Posen. Der antisemitische Magistrat der Stadt Posen hat das von der jüdischen Gemeinde erhaltene Spital besteuert mit der Begründung, daß das Spital wenig ausgenutzt wird und einen Vermögensbestand darstellt. Die jüdische Gemeinde erhob gegen diesen Anschlag Klage beim Verwaltungsgericht und wies nach, daß das Krankenhaus mehrere Aerzte und Pfleger beschäftigt und der jüdischen Bevölkerung der ganzen Wojwodschaft dient. Das Verwaltungsgericht entschied, daß die Gemeinde für das Spital keine Steuern zu zahlen habe.

**„OSE“ auf der internationalen Hygiene-Ausstellung 1930 in Dresden.** Berlin. Die Zentrale des Verbandes der Gesellschaften für Gesundheitschutz der Juden „OSE“ hat den Beschluß gefaßt, an der Internationalen Hygiene-Ausstellung, die 1930 in Dresden veranstaltet wird, teilzunehmen. Für die Ausstellung ist dem Verbands „OSE“ ein entsprechender Platz im Staatenhaus zur Verfügung gestellt worden. An Hand von Diagrammen, Wandkarten, Modellen usw. werden die Tätigkeit der Gesellschaften „OSE“ in Litauen, Lettland, Rumänien und die Tätigkeit von „TOZ“ in Polen im Laufe der letzten Jahre demonstriert werden. Ein spezieller Ausschuß ist mit der Bearbeitung und der Auswahl des Ausstellungsmaterials beschäftigt.

## Das einzig Sichere

Einerlei welches Gebiet jüdischer Hilfs- oder Aufbauarbeit man unter den Gesichtswinkel einer genauen Untersuchung stellt: man kommt schließlich zum Ergebnis, daß der einzig sichere Faktor, den man in Rechnung stellen darf, die eigene Leistung, die Selbsthilfe ist. Ob es sich um Abwehr antisemitischer Angriffe, um Maßnahmen zur Besserung der jüdischen Lage in den einzelnen Ländern oder um konstruktive Arbeit auf lange Sicht handelt, immer wieder macht man die Erfahrung, daß das prinzipiell Entscheidende die eigene Kraft, die eigene Organisation und die eigene Anstrengung sind. Sicherlich ist man hierbei von der allgemeinen Entwicklung, von den Zeitumständen, von der Sympathie der Besten in der Umwelt abhängig. Aber es wäre ein fataler Irrtum, der sich bisher immer wieder bitter gerächt hat, das eigene Heil vom Fortschritt der anderen, die Lösung der spezifischen eigenen Probleme von Wandlungen zu erwarten, die sich auf dem Gebiete allgemeiner politischer oder gesellschaftlicher Entwicklung vollziehen. Jüdische Hoffnungen auf allgemeine politische Umwälzungen oder siegreiche soziale Revolutionen haben sich noch stets als trügerisch erwiesen. Durch derartige Ereignisse wird wohl ein anderer Rahmen für die Spannungen zwischen Umwelt und Juden geschaffen — das grundsätzliche Wesen der Judenfrage aber nicht verändert. Dieses bleibt so lange in seiner ganzen Schwere bestehen, als die Juden selbst nicht von innen heraus, sozusagen autonom, an die Lösung der spezifisch jüdischen Aufgaben schreiten, die ihnen niemand abnehmen will und auch abzunehmen vermag.

Diese Erfahrung konnten die Juden in allen Ländern nach ihrer Emanzipation und nach den verschiedenen politischen Veränderungen machen. Ob es nun absolute Monarchien oder Republiken sind, Nationalstaaten oder Nationalitätenstaaten, keine dieser Regierungs- oder Staatsformen bedeutet an und für sich eine Regelung der Judenfrage in den betreffenden Ländern. Keine Konstitution und keine Erklärung der Menschenrechte und der jüdischen Gleichberechtigung vermochte die Problematik des Judentums in der Umwelt aus der Welt zu schaffen. Sie bilden bestenfalls Voraussetzungen für eine umfassendere eigene jüdische Betätigung. Das gleiche gilt auch für die Anerkennung der nationalen Minderheitenrechte für die Juden in den verschiedenen Ländern nach dem Kriege. Und schließlich ist auch die magna charta der jüdischen Volksbefreiung, die Balfourdeklaration, auch nur eine Voraussetzung für jüdische Selbsthilfe, aber keine Lösung an und für sich.

Die mangelnde Erkenntnis in dieser Hinsicht ist in den letzten zehn Jahren des

Palästinaaufbaus, d. h. der Errichtung des jüdischen Nationalheims, eine Quelle dauernder Enttäuschungen gewesen. Es wiederholte sich ein Prozeß, den wir aus der Geschichte der Judenheiten in Deutschland, Oesterreich und anderwärts sehr gut kennen. Auf die Erfüllung des Traumes von der Gleichberechtigung in Verfassung und Gesetz folgte die Ernüchterung. Dem Feiertag der Proklamationen folgte der Alltag der Verwirklichung. Glücklicherweise besteht zwischen den Deklarationen der Gleichberechtigung der Juden in den einzelnen Ländern und der Balfourdeklaration betreffend das jüdische Nationalheim ein prinzipieller Unterschied. Bei der Realisierung der jüdischen Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft der Diasporaländer handelt es sich um die Eroberung eines Platzes an einem Tisch, der schon aufgestellt und in der Hauptsache von anderen gedeckt ist. Der jüdische Tischgast wird als Eindringling empfunden und man wünscht ihn an den abseits stehenden Katzentisch; im besten Falle gewährt man ihm einen Eckplatz ganz weit hinten. Gelingt es einem einzelnen Juden, einen Platz oben an zu erobern, dann wird das von der erdrückenden Mehrheit der nichtjüdischen Tischgäste als Vordringlichkeit empfunden. Anders aber bei der Balfourdeklaration. Hier muß der Tisch von Juden aufgestellt und gedeckt werden, sonst haben sie eben nichts. Und wesentlich hierbei ist, daß sie auf dem Tische nur so viel finden werden, als sie allein erworben und zubereitet haben. Die restlose Durchführung der Emanzipation hängt nicht von den Juden, sondern von deren gutem Willen und der Duldung der Nichtjuden ab. Die Errichtung des Jüdischen Nationalheims in Palästina, d. h. die sichtbare Emanzipation der jüdischen Volksindividualität, kann im wesentlichen nur durch die Juden selbst bewerkstelligt werden. Wobei es natürlich auch Behinderungen und Schwierigkeiten wie bei allem historischen Geschehen gibt. Prinzipiell aber ist diese Sache auf die Juden allein gestellt und das Erstrebt kann nur Ergebnis jüdischer Bemühungen und jüdischer Leistung sein. Diese sind als solche weithin sichtbar und bilden die stärkste Rechtfertigung der jüdischen Ansprüche. Wesentlicher noch als historische Rechte ist das moralische Recht der vollbrachten jüdischen Leistung. Sie ist die wahre Basis unserer Ansprüche und der nächste Garant unserer Aussichten und Hoffnungen.

In diesen Tagen wird auf Grund des Berichtes der parlamentarischen Untersuchungskommission vor aller Welt noch einmal das Problem des jüdischen Palästinaaufbaus behandelt. Noch ist nicht ganz klar, welche endgültigen Maßnahmen die britische Regierung als Mandatarmacht ergreifen wird, um eine Wiederkehr solch

trauriger Ereignisse, wie im August 1929, in Palästina zu verhindern. Eines aber ist gewiß: nach wie vor wird alles von unserer eigenen Leistung, von unserer Opferwilligkeit, von unserer Einsicht und von unserer Haltung abhängen. Das gilt sowohl für die reine Kolonisationsarbeit wie auch für die Regelung unserer Beziehungen zu den Arabern. Es wäre ein unglückseliger Irrtum, wollten wir die Verantwortung für alles in der Zukunft zu Geschehendes auf Faktoren abwälzen, deren Entschlüsse unserer eigenen Entschlußfähigkeit entzogen sind. Geschenke tun keinem Volke gut, besonders in den Fällen, wo sie gar nicht gemacht werden oder gemacht werden wollen. Das Werk der jüdischen Befreiung muß das Werk der Juden sein. Desgleichen muß die Ueberbrückung der Gegensätze zwischen uns und dem arabischen Volke in Palästina durch unsere Einsicht und unsere politische Reife versucht und durchgeführt werden. Erstens damit wir einmal als autonome Ge-

samtheit lernen, unser Verhältnis zu anderen Völkern zu regeln, zweitens weil nur eine derartige Prozedur uns davor behüten kann, daß man uns die Gesetze des Handelns vorschreibt.

Der einzig sichere Faktor können wir nur allein sein. In der Konzeption der jüdischen Nationalheimidee lag die bewußte Absicht, das jüdische Volk wieder zum Subjekt seiner Geschichte zu machen, nachdem es zwei Jahrtausende in der Galuth Objekt gewesen war. Es wäre ein verhängnisvoller Rückfall in die Periode der Geschichtslosigkeit, wenn wir gebannt darauf warten würden, was außerhalb unserer Einflußsphäre liegende Kräfte hinsichtlich unserer vitalsten Interessen beschließen. Das einzig Sichere können wir nur allein sein. Lernen wir selbständig handeln, Selbstzucht üben, Herren unseres Schicksals sein! Wenn wir eigene Initiative entfalten, dann hat tatsächlich die Stunde unserer wahren Freiheit geschlagen. m. w.

## Zum Tode Lord Balfours

**Die Bestattung Lord Balfours.** London. Lord Balfour wurde am Sonnabend, dem 22. März, auf seinem schottischen Landsitz in Anwesenheit der Familienmitglieder und seiner intimen Freunde bestattet. Die Zeremonie war die denkbar einfachste. Gleichzeitig fand in der Westminsterabtei ein Trauergottesdienst statt, zu dem in Vertretung des Königs der Herzog von York und unter der Führung des Ministerpräsidenten Macdonald mehrere Mitglieder der Regierung erschienen waren. Es waren ferner viele führende Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens zugegen.

### Die Trauer um Balfour in den Vereinigten Staaten.

Neuyork. (JTA.) Eine große Zahl jüdischer und nichtjüdischer Amerikaner sowie Vertreter auswärtiger Mächte haben durch die JTA ihrer Trauer über das Ableben von Lord Balfour Ausdruck gegeben. Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Herr Curtis, führte aus: Das amerikanische Volk teilt die Trauer Großbritanniens über das Hinscheiden des großen Staatsmannes. Zu den Hauptleidtragenden gehört das jüdische Volk, für das Balfour gestritten hat. Meiner tiefen Anerkennung der Bedeutung des Zionismus für die Welt entspringt meine Ueberzeugung, daß die Geschichte die Aktion Balfours für den Zionismus als die bei weitem nicht geringste Leistung seines Lebens erkennen wird.

Der polnische Gesandte in Washington, Herr Philipowicz, führt in einem Telegramm an die JTA aus: Balfour war Polens Freund in dunklen Tagen; er krönte seine Bemühungen um Polen mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages, der das neue Polen schuf. Die polnischen Juden aber betrauern in dem Hinscheiden Lord Balfours auch den Hingang des Verkünders des Jüdischen Nationalheims.

Der tschechoslowakische Gesandte in Washington, Herr Veverka, telegraphierte der JTA: Lord Balfour wird im Gedächtnis der Menschen als der Verkünder des jüdischen Nationalheims fortleben. Das Volk der Tschechoslowakei wird Balfour ewige Dankbarkeit bewahren; denn er war es, der in der Deklaration von 1918 die Freiheit und Unabhängigkeit der Tschechoslowakei anerkannte.

James Arthur Rosenberg, Vizepräsident des Joint Distribution Committee schreibt: Balfour war ein großer Freund der Juden, ein großer Staatsmann und Gentleman. Dr. Lee K. Frankel, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency, und eines der Mitglieder der Joint Survey Commission, schreibt: Ich hatte die Ehre, persönlich mit Balfour zusammenzukommen; ich war ergriffen von ihm als Philosophen von visionärer Tiefe. Er war ein edler Freund der Juden. Der Vizegouverneur von Neuyork Colonel H. Lehmann, Vizepräsident des Joint Distribution Committee und Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency, sagte: Ich bin schmerzlich bewegt durch den Tod Lord Balfours, der nicht bei der Wahrung der Interessen seines eigenen Landes stehen blieb, sondern auch für die Rechte und Bestrebungen anderer Völker eintrat. Rabbi Dr. Stephan S. Wise, Ehrenpräsident des American Jewish Congress, schreibt: Jetzt, wo Lord Balfour tot ist, ist es Sache des jüdischen Volkes, für die Erfüllung des Mandates einzutreten, das Balfour im Namen des britischen Reiches entwarf. Richter Julian W. Mack, früher Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas und Präsident der jüdischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Versailles, führte aus:

Lord Balfours Interesse für Palästina und das jüdische Nationalheim war nicht Angelegenheit der Politik, sondern eine Maßnahme der Gerechtigkeit gegenüber dem jüdischen Volke. Trauerkundgebungen durch die JTA sandten ferner James Marshall, David M. Breßler, David Sarnoff, Dr. Schmarjahu Levin, der Präsident der Zionistischen Organisation in Kanada A. J. Freiman, die Zionistische Organisation Amerikas, die Frauenorganisation Hadassah, American Jewish Committee, American Jewish Congress und andere amerikanisch-jüdische Körperschaften.

**Das Belleid des Völkerbundes.** Genf. Der polnische Außenminister und Vorsitzende des Völkerbundesrates Herr Zaleski übermittelte dem britischen Außenminister Arthur Henderson das Belleid des Völkerbundesrates zum Ableben von Lord Balfour. Als der britische Vertreter im Rat und in der Versammlung des Völkerbundes in den ersten Jahren seines Bestehens, heißt es in dem Telegramm, hat er die Arbeiten des Völkerbundes durch seinen glänzenden Intellekt, durch seine immense Erfahrung in Angelegenheiten der großen Politik, durch seinen makellosen Adel und die Gerechtigkeit seines Charakters sowie durch seine nie versagende Hingabe an die Sache des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit geleitet und beseelt.

### Das Belleid des Generals Smuts

Kapstadt. General Smuts, der frühere Premier der südafrikanischen Union, teilt der JTA mit: Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn auch der Zionismus mit Balfour seinen aktiven Befürworter verloren hat, er doch schließlich siegen wird. Die jetzige schwierige Phase wird vorübergehen und der Zionismus wird sein Ideal, den Aufbau des jüdischen Nationalheims, verwirklichen. Der Name Balfours wird für immer untrennbar mit dem Sieg des Zionismus verbunden bleiben. Balfour war nicht allein Verfasser der Deklaration von 1917 betreffend das Jüdische Nationalheim, sondern er glaubte auch an die Rechtsbasis des Zionismus und an seinen endlichen Sieg. Er gab Beweise dieses seines festen Glaubens bei vielen Anlässen. Erst vor wenigen Monaten, als er schon sehr krank zu Bette lag, unterzeichnete er mit Lloyd George und mir ein Dokument, in welchem die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die ernste Lage in Palästina gelenkt und die Regierung an den feierlichen und bindenden Charakter der Verpflichtung erinnert

wird, welche Großbritannien hinsichtlich der Förderung des jüdischen Nationalheims in Palästina übernommen hat.

**Trauergottesdienste für Balfour in den Synagogen Palästinas und Englands.** Jerusalem. Am Sonnabend, dem 22. März, wurde in allen Synagogen Palästinas während des Sabbatgottesdienstes ein vom Oberrabbiner Kook verfaßtes Gebet für Lord Balfour gesprochen.

London. In allen Synagogen Englands wurde während des Sabbatgottesdienstes am 23. März das El Moleh-Rachmim-Gebet für Lord Balfour gesprochen. Die Englische Zionistische Föderation veranstaltet in diesen Tagen in der Albert Hall eine Gedenkversammlung für Balfour, in der Führer der drei politischen Parteien Englands Lord Balfours Arbeit für das Judentum in Palästina würdigen werden.

### Führende Juden Palästinas zu Balfours Tod.

Jerusalem. (JTA.) Prof. Joseph Klausner schreibt im „Doar Hajom“: Die Balfour-Deklaration wird nicht mit ihrem Urheber sterben; historische Tatsachen sind stärker als Personen. Ing. Novomeysky erinnert an das folgende Wort Balfours: Meine politische Laufbahn und meine Rolle in der politischen Geschichte Englands werden bald vergessen sein; es ist möglich, daß mein Name nur in der jüdischen Geschichte im Zusammenhang mit der Deklaration von 1917 fortleben wird. Itamar Ben Avi schreibt: Der Tag des Hinscheidens eines der größten Chassidim unter den Nichtjuden ist der Tag der Erneuerung unseres Glaubens an unser Werk. Miß Henrietta Szold, Mitglied der zionistischen Exekutive in Palästina, schreibt: Lord Balfours großer Geist wird stets bei der Verwirklichung unserer großen Aufgabe sein, zu der er die Tür geöffnet hat. Joseph Sprinzak, Führer der Arbeiterpartei Hitachduth und Mitglied der zionistischen Exekutive schreibt: Lord Balfours Name wird neben dem Dr. Herzls fortleben in der jüdischen Geschichte. In unserer Wanderung durch die Völker, durch das Meer von Haß tritt er uns als Mensch entgegen, der den Geist der Verzeihung und Versöhnung symbolisiert. Der Arbeiterführer Ben Zwi führt aus: Lord Balfours größtes Verdienst für uns Juden liegt darin, daß er ein landloses Volk als politische Einheit anerkannt hat. Das Oberrabbinat von Palästina hat Weizmann telegraphisch ersucht, der Familie Balfours das Belleid auszudrücken.

Die hebräischen Zeitungen erschienen mit Trauerband.

### Die Trauer in Polen

Warschau. Nach Eintreffen der Nachricht vom Ableben Lord Balfours wurde in den zionistischen Büros die Arbeit für 10 Minuten zum Zeichen der Trauer eingestellt. Am Abend fand unter dem Vorsitz Podlyszewskis eine Trauersitzung statt, der die Mitglieder des Zentralkomitees der Zionistischen Organisation, des Misrachi, des Hechaluz, der Poale Zion, der Hitachduth, der Frauenorganisation WIZO, der Jugendverbände, der Revisionisten, der Partei Al Hamischmar und Eth Liwnoth und des Jüdischen Frauenverbandes teilnahmen. Das Andenken Lord Balfours ehrten durch Ansprachen Redakteur Abraham Goldberg, Dr. Klumel, Dr. J. Gottlieb, Dr. Szyper, Dr. Heftmann, Dr. Levite, Grawizki, Gordon, Goldberg, Bloch u. a. m. Es wurde beschlossen, eine große Trauerkundgebung zu veranstalten und Belleidsdepeschen an die englische Regierung, die Familie Balfours und die Zionistische Exekutive zu senden. Eine Abordnung, bestehend aus A. Podlyszewski, M. Feldstein und Dr. M. Klumel begab sich zum englischen Gesandten und übergab ihm ein Belleidschreiben im Namen des polnischen Judentums. Die Zentralkomitees der Zionistischen Organisationen in Polen und die Repräsentanz der Jewish Agency in Polen veröffentlichten einen Trauerauftrag an das polnische Judentum.

## Wieder ein aufsehenerregender Bücherdiebstahl aufgedeckt

Ein hebräisches Pergamentmanuskript aus dem 12. Jahrhundert aus einer staatlichen Bibliothek entwendet und von einer jüdischen Buchhandlung wieder zustandegebracht

Frankfurt. Vor einigen Tagen erschien in einer der bekanntesten Frankfurter jüdischen Antiquariatsbuchhandlungen ein Mann und bot eine wertvolle hebräische Pergamenthandschrift zum Kauf an. Es handelte sich um einen Raschi-Kommentar zu den Propheten, an den ein fragmentarisches Machsor-Kommentar geheftet war. Das Manuskript des Raschi-Kommentars stammte aus dem 14. Jahrhundert, während die Handschrift des Machsor-Kommentars aus dem 12. Jahrhundert stammte. Da der Mann sich genügend ausweisen und den rechtmäßigen Erwerb glaubhaft machen konnte, so daß nichts Verdächtiges auffiel, kaufte ihm die Buchhandlung das Werk ab. Der Zufall aber wollte es, daß kaum eine halbe Stunde später

der 20. Band des „Jahrbuches der jüdisch-literarischen Gesellschaft“ erschien, in dem die Handschrift nicht nur beschrieben, sondern zum Teil auch abgebildet war. Der Inhaber der Antiquariatsbuchhandlung stellte sogleich fest, daß es sich bei der erworbenen Handschrift um das Eigentum einer mitteldeutschen Staatsbibliothek handelte, die das Fehlen des Werkes noch gar nicht bemerkt hatte. Durch sein rasches Eingreifen gelang es noch am selben Tage, den Verkäufer des Buches der Polizei zuzuführen und zu verhindern, daß er mit seinem neuen Motorrad, das er sich bereits aus dem Erlös des Manuskriptes angeschafft hatte, das Weite suchte.

Das Werk ist inzwischen der betreffenden Bibliothek wieder zurückgegeben worden. Der Dieb ist kein Jude. Er behauptet, es von einem unbekanntem Polen erworben zu haben. Die Polizei ist zur Zeit damit beschäftigt, dem Hehler bzw. dem tatsächlichen Dieb auf die Spur zu kommen.

## Hauptv

Wiesba und 12. März jährige Mitgl jüdischer H statt. Trotz schweren Ze glieder aus gefunden. D Oberhof, gal einen Bericht in welchem quenz ungef 1928, das fi hinter dem schlechte W jüdischen B auf den am Mittelstand i die Saisonhe es, daß auc mierte Häu bringen mu in christlich dernisse jed modernisiert schen Gastst lichen Häu können. Lei gungen und

## Au

16 347 Jude

Neuyork einschränkung dieses Land rungsgebiet fü sind 16 347 J Vereinigten S ein Drittel de die sich im gaben. Alle d fern in den eintrafen, w Hilfs- und -S in Obhut ger von Verwand hut überlasse das HIAS-Ge bindung mit sie solche b Ellis Island Ellis-Island-E ankömmlinge HIAS-(HICE) Rumänien, l reich und in men. Von 12 883 als I qualifiziert.

Sitzung de für Flüchtli In diesen Te ratenden Ko Flüchtlinga riat „für Fl Lucien Wolf nahmen vor (EMIGDIRE russischer J standen ein

Ein

## Hauptversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums

Wiesbaden, 23. März. (Jta.) Am 11. und 12. März fand in Wiesbaden die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins jüdischer Hotelbesitzer und Restaurateure statt. Trotz oder gerade wegen der sehr schweren Zeiten hatten sich zahlreiche Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Blum-Oberhof, gab nach Eröffnung der Sitzung einen Bericht über das Geschäftsjahr 1929, in welchem er ausführte, daß zwar die Frequenz ungefähr die gleiche gewesen sei, wie 1928, das finanzielle Ergebnis aber weit hinter dem Vorjahr zurückbleibe. Die schlechte Wirtschaftslage wirkt sich auf die jüdischen Betriebe, die fast ausschließlich auf den am stärksten betroffenen jüdischen Mittelstand angewiesen sind, besonders auf die Saisonhotels, sehr stark aus. So kommt es, daß auch verschiedene, früher renommierte Häuser der Not der Zeit ihr Opfer bringen mußten. Sie gingen ein oder gingen in christliche Hände über. Trotz aller Hindernisse jedoch haben fast alle Betriebe sich modernisiert, so daß sich die heutigen jüdischen Gaststätten den gleichrangigen christlichen Häusern ebenbürtig zur Seite stellen können. Leider entspricht diesen Anstrengungen und großen Opfern nicht der Besuch

seitens des jüdischen Publikums. Von allen Seiten wurde bittere Klage über die Ungültigkeit des jüdischen nicht orthodoxen Publikums geführt. Beim Punkt „Preispolitik“ wurde festgestellt, daß die jüdischen Häuser sich mit ihren Preisen weitgehendst den Erfordernissen der Zeit angepaßt haben. Mit dem Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg, als dessen Vertreter Herr Bachrach erschienen war, wurde im Berichtsjahr an den vielen gemeinsamen Aufgaben zusammengearbeitet. Ueber Maßnahmen zum Schutz der Bezeichnung „koscher“ soll mit dem Hamburger Verein Fühlung genommen werden. Ein Bericht über einen neu konstruierten elektrischen Schabbos-Wärme-Ofen wurde entgegengenommen. Sofern die Möglichkeit gegeben ist, soll der Ofen rabbinischen Instanzen und einem Vertreter des V. j. H. & R. vorgeführt werden. Zum Punkt „Propaganda“ wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 97. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Blum-Oberhof, Köhler-Baden-Baden, Hoffmann-Norderney, Rückersberg-Wiesbaden und Hemmendinger-Bad Ems wurde wiedergewählt. Die nächste Versammlung findet im Februar 1931 in Oberhof statt.

## Aus aller Welt

16 347 Juden kamen im Jahre 1929 nach den Vereinigten Staaten

Neuyork. Unbeschadet des Einwanderungseinschränkungsgesetzes der Vereinigten Staaten ist dieses Land immer noch das wichtigste Einwanderungsgebiet für Juden. Im Verlauf des Jahres 1929 sind 16 347 Juden aus allen Teilen der Welt in die Vereinigten Staaten eingewandert; das ist ungefähr ein Drittel der Gesamtzahl der jüdischen Wanderer, die sich im Jahre 1929 in ein anderes Land gaben. Alle diese Einwanderer, die mit 946 Dampfern in den verschiedenen amerikanischen Häfen eintrafen, wurden von der Jüdischen Wanderer-Hilfs- und -Schutzgesellschaft HIAS empfangen und in Obhut genommen. Diejenigen Einwanderer, die von Verwandten abgeholt wurden, wurden deren Obhut überlassen, die übrigen Einwanderer wurden in das HIAS-Gebäude gebracht, von wo aus die Verbindung mit ihren Verwandten in Amerika, sofern sie solche besaßen, hergestellt wurde. Die nach Ellis Island gebrachten Einwanderer wurden im Ellis-Island-Büro von HIAS betreut. Alle Neuankommlinge hatten schon vorher Rat und Hilfe der HIAS-(HICEM-)Büros in Polen, Litauen, Lettland, Rumänien, Danzig, Charbin, Deutschland, Frankreich und in anderen Ländern in Anspruch genommen. Von den jüdischen Ankömmlingen waren 12 883 als Immigranten, 3464 als Nichtimmigranten qualifiziert.

Sitzung des Komitees der privaten Organisationen für Flüchtlingsfürsorge beim Völkerbund. Genf. In diesen Tagen fand in Genf eine Sitzung des „Beratenden Komitees der privaten Organisationen für Flüchtlingsinteressen beim Völkerbundskommissariat „für Flüchtlinge“ statt. Den Vorsitz führte Herr Lucien Wolf (Vertreter der JCA). An der Beratung nahmen von jüdischer Seite noch Zevi Aberson (EMIGDIRECT) und Dr. Pines aus Berlin (Verband russischer Juden in Deutschland). Zur Beratung standen eine Reihe finanzieller Fragen, die Realisie-

## Brautaussteuern

preismert — geschmackvoll  
von hohem Gebrauchswert

Friedrich & Sincke

Petersstraße 13

rung des Abkommens vom 30. Juni 1928, betreffend den juristischen Status der Flüchtlinge, u. a. m. Es wurde die Zufriedenheit über die zwischen dem Oberkommissariat für Flüchtlingswesen beim Völkerbund und den privaten Flüchtlingschutzorganisationen herrschenden Beziehungen zum Ausdruck gebracht.

Brith-Trumpeldor-Leute kommen einer verunglückten britischen Militärkolonne zu Hilfe. Jerusalem. Eine Gruppe Mitglieder des Brith Trumpeldor, die von Tel Chaj zurückkehrten, wo sie das Grab des Hauptmanns Joseph Trumpeldor und seiner Mitkämpfer anlässlich des zehnten Jahrestages des Kampfes um Tel Chaj besuchten, kamen einem Detachement britischer Truppen zu Hilfe, das bei einem Zusammenstoß von mit Motor betriebenen Loren auf dem Wege nach Nablus verunglückte, wobei es eine Anzahl Verwundeter gab. Von militärischer Seite wird behauptet, daß ernstliche Verletzungen nicht vorgekommen sind, im übrigen wird über die Angelegenheit Schweigen bewahrt.

## Rücktritt des Prager Oberrabbiners Dr. Heinrich Brody

Prag. (JTA) Der Prager Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody hat der Repräsentanz der Prager Jüdischen Gemeinde das Gesuch um Versetzung in den Ruhestand überreicht. Wie die JTA erfährt, wird die Repräsentanz diesem Gesuch in Anbetracht der langjährigen Tätigkeit Dr. Brodys und der zwingenden wissenschaftlichen Arbeiten, denen er sich nach seiner Pensionierung widmen will, stattgeben. Ueber die Nachfolge in der tschechoslowakischen Oberrabbinerschaft ist noch nichts bekannt. Dr. Heinrich Brody, der dem Misrachi angehört, entstammt einer angesehenen Gelehrtenfamilie, deren Stammvater auf den berühmten Rabbi Abraham Broda zurückgeht. Dr. Brody, der gegenwärtig im 61. Lebensjahre steht, ist in Uzhorod-Ungvar, Karpathorußland, geboren, studierte in Preßburg, Berlin und England und behandelte wertvolles literarisches Material aus den Archiven des British Museum und der Bodleiana, Oxford. Er begründete die „Zeitschrift für hebräische Bibliographie“. 1898 übernahm er den Rabbinerposten in Nachod, von wo er nach siebenjähriger Tätigkeit nach Prag berufen wurde. Hier baute er die Talmud-Thora-Schule nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen aus. Am 26. Dezember 1912 wurde Dr. Brody zum Oberrabbiner von Prag gewählt. Brodys wissenschaftliche Arbeit gilt hauptsächlich der Erforschung der hebräischen Poesie des Mittelalters. 1898 veröffentlichte er eine Schrift: „Widerspricht der Zionismus der Religion?“

## Die Arbeit des Zentral-Vereins gegen den Nationalsozialismus

Berlin. Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte am 19. März die Führer einer großen Reihe jüdischer Organisationen und eine Anzahl bekannter anderer jüdischer Persönlichkeiten aus Politik und Presse zu einem Bierabend in den „Kaiserhof“ eingeladen, um sie über die politische Lage und die Maßnahmen des CV zu unterrichten. Vor überfülltem Saale gab der Syndikus des CV, Dr. Alfred Wiener, in einem grundlegenden Referat über „Die Entwicklung des Nationalsozialismus, Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Bekämpfung“ einen Ueberblick in die Arbeit, die der CV auf dem Gebiete der Bekämpfung der jüdenfeindlichen Bewegungen besonders in den letzten sorgenreichen Monaten durch Abwehr und Aufklärung geleistet hat, und wies auf die mannigfachen Erfahrungen hin, die dabei gesammelt werden konnten und deren Kenntnis unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Wirksamkeit sei. Er zeigte ferner die Fülle der Aufgaben auf, die noch zu bewältigen seien und deutete die Pläne an, die der CV angesichts der für die deutsche Jüdenheit schwierigen innenpolitischen Lage zur Durchführung bringen will. Dr. Wiener würdigte dabei ebenso sehr die geistige Seite der völkischen Bewegung wie die tatsächlichen Folgen der nationalsozialistischen Agitation, ihre zersetzenden Methoden und ihren revolutionären Charakter.

An die außerordentlich instruktiven Ausführungen des Referenten, die mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen wurden, schloß sich eine angeregte Aussprache, die die Anwesenden bis weit nach Mitternacht zusammenhielt.

Als wirksame Ergänzung des Vortrages wurden in einer umfassenden Ausstellung im Veranstaltungsvorraum Art, Umfang und Erfolge der politischen Methoden des Nationalsozialismus an bildlichen Darstellungen, Zeitungen, Flugblättern, Broschüren sowie das umfassende aufklärende Schriftenmaterial über alle Gebiete des Judentums, das der Philo-Verlag in mehr als zehnjähriger Arbeit geschaffen hat, gezeigt. Auch hier war das lebhafteste Interesse und der ungeteilte Beifall der Anwesenden zu verzeichnen. Allenthalben wurde der Wunsch nach Wiederholung derartiger Veranstaltungen laut.

Seide, Wolle, Wasch-u. Herren-Stoffe!

# SONDERGASCO

Im GROSSEN Store mit dem KLEINEN Preis! PETERSSTR. 16

# SONDERGASCO

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Israel in Amerika

Von Aimé Pallière

In weniger als drei Monaten bin ich durch das ungeheure Gebiet der Vereinigten Staaten gereist und in allen Städten, in die ich kam, wurde mir unweigerlich dieselbe Frage gestellt: „Was denken Sie über Amerika?“ Nun — ich denke, daß niemand voraussagen kann, was in zwanzig Jahren aus diesem großen, lebensstrotzenden Land geworden sein wird und ich glaube auch, daß Israel, das jetzt schon in Amerika einen wichtigen Platz einnimmt, berufen ist, in der Zukunft dort eine große Rolle zu spielen. Ich habe meinen Freunden drüben erzählt, daß mir sicher nach meiner Rückkehr nach Frankreich oft eine andere Frage gestellt werden wird, nämlich: „Was halten Sie vom amerikanischen Judentum?“ Auf diese Frage habe ich soeben in wenigen Worten meine Antwort gegeben, — nämlich meinen festen Glauben an die Zukunft der amerikanischen Judenheit ausgedrückt.

Für alle meine vielen Freunde aber, die mich in Gedanken auf meiner Reise begleitet haben, möchte ich meine Eindrücke präzisieren und meine Erinnerungen wieder auflieben lassen. Ich glaube, wir können von dem Leben Israels in der neuen Welt viel lernen, denn es ist wirklich eine neue Welt, die der Reisende auf der anderen Seite des Ozeans antrifft.

Wenn ich von Israel und nicht vom Judentum spreche, so geschieht das mit Absicht. Die französische Sprache ist schön — wir schätzen sie vielleicht nie mehr, als wenn wir das Englisch der Amerikaner hören, — aber sie ist arm an Ausdrücken. Der englische Wortschatz ist reich und gestattet die feine Nuance zu betonen, die in den beiden Worten „jewry“ (Judenheit) und „judaism“ (Judentum) liegt. Das erste dieser Worte bezeichnet die Masse des jüdischen Volkes, die völkische Einheit, das zweite Wort bezieht sich auf jüdische Seele, auf ihr geistiges Leben, ihre Gedanken, ihre Religion und ihre Kultur. Das Wort Israel aber, das weder französisch noch englisch, sondern hebräisch ist — nur die hebräischen Worte bleiben dem Geist des Hebräertums ganz getreu —, dieses Wort repräsentiert die Einheit von Körper und Seele, die historisch gewachsene Einheit des Volkes. Niemals gab noch gibt es Israel ohne Judentum, ebensowenig wie Judentum ohne Israel, d. h. ohne das jüdische Volk. Das wird auch der merkwürdige Rabbiner nicht ändern, der mir eines Tages sagte: „In Gedanken kann ich alle Juden der Welt vom Erdboden tilgen, — das Judentum als solches bleibt doch bestehen, da, auf den Regalen meiner Bibliothek.“ Ja, — so wie das alte Aegypten im Louvre

noch weiterlebt und im Museum der Altertümer, nämlich in blasser Erinnerung.

Israel! Ich liebe diesen Namen, denn er drückt in einem einzigen Wort ganz klar die historische Wirklichkeit und die biblische Wahrheit aus. Ich liebe ihn, denn Gott selbst hat ihn seinem Volke verliehen, als er so zu Moses sprach: „Sage dem Pharao: Israel ist mein erstgeborener Sohn, laß mein Volk von dannen ziehn!“ Als das jüdische Volk nach seiner Befreiung sich am Fuße des Sinai versammelte, um sich vor den Gesetztafeln zu beugen, erzählt uns die Schrift: „Gegenüber dem Berge schlug Israel sein Lager auf.“ Nicht ohne tiefe Absicht läßt die Synagoge die Gläubigen täglich zweimal wiederholen: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott!“ Sie pflanzt ihnen so den Glauben an die göttliche Einheit ein und erinnert sie gleichzeitig immer wieder daran, daß sie das Volk Gottes sind und eine Mission unter den Völkern zu erfüllen haben.

Aus all dem folgt, daß das Problem Israels in Amerika wie in allen anderen Ländern ein doppeltes ist. Es umfaßt die Frage der Juden und die des Judentums. Die erste Frage ist wirtschaftlicher und sozialer, die zweite geistiger Natur.

Der Talmud erzählt, daß es Menschen gibt, die in einer einzigen Stunde Kenntnis des Jenseits erlangen. Gibt es wohl auch Menschen, die in sechs Wochen das weite amerikanische Land und die nicht unbedeutenden dortigen Gemeinden Israels kennenlernen können? Sicher sind die Vereinigten Staaten von Amerika ein großes Land, aber es ist auch das Land der Einförmigkeit. Alle amerikanischen Städte gleichen sich, und zwar nicht durch besondere Schönheit. Sie sind unbedeutend, häßlich, es fehlen große zentrale Bauten und alles wird hastig, nur nach wirtschaftlichen, nie nach ästhetischen Grundsätzen gebaut. All dies aber tritt zurück, wenn die Nacht kommt. Die Fee Elektrizität berührt mit ihrem Zauberstäbchen die Riesenstädte und gleich ist alles wunderbar verändert und in ein Meer von Licht getaucht. Wer noch nie Neuyork von der Terrasse eines siebzehnten Stockwerks gesehen, wer noch nie die Broadwaybeleuchtung der Nacht erlebt hat, weiß nicht, was Licht ist, — und jede amerikanische Stadt hat ihren Broadway und eine ebenso intensive Beleuchtung.

Ein europäischer Reisender hat einmal behauptet, er könnte mit geschlossenen Augen, nur nach der Verschiedenheit des Straßenlärms, die großen Städte unseres alten Kontinents unterscheiden. Der Lärm

von Madrid ist nicht gleich wie der von London, und die Geräusche von Paris anders wie die von Berlin. Ich möchte aber wetten, daß dieser Reisende auch mit offenen Augen keine amerikanische Stadt von der anderen unterscheiden könnte, weder bei Tag noch bei Nacht, — so sehr gleichen sie sich alle. Das gleiche kann man auch von den amerikanischen Judengemeinden behaupten, — wer die Gemeinde einer amerikanischen Stadt kennt, kennt auch alle anderen, denn auch hier herrscht eine starke Einförmigkeit. Die jüdische Bevölkerung der einzelnen Städte erreicht oft eine beträchtliche Höhe, — Neuyork 1 700 000, Philadelphia 300 000 usw. In sehr vielen Städten leben 60—80 000 Juden. Die Gemeinden selbst scheiden sich wieder in einzelne Gruppen mit ihren Synagogen und ihren Einrichtungen für Unterricht und Wohlfahrtspflege. Jede dieser Gruppen ist absolut unabhängig von den anderen. Es gibt keinen Oberrabbiner, kein Zentralkonsistorium. Jede Gruppe verwaltet ihre Angelegenheiten selbst; jeder Rabbiner organisiert das religiöse Leben seiner Gruppe nach seinem Gutdünken.

Doch muß man in dieser Einförmigkeit eine dreifache Unterscheidung machen. Israel in Amerika zeigt uns drei verschiedene Gesichter. Auf der einen Seite sehen wir das orthodoxe, auf der anderen Seite das reformierte und zwischen beiden das konservative Judentum. In der ersten Menschengruppe treffen wir meistens die frisch von Osteuropa zugewanderten Juden. In der zweiten die in Amerika geborenen und ganz amerikanisierten Israeliten; die dritte setzt sich aus beiden Arten gleichmäßig zusammen. Ein Rabbiner der konservativen Gruppe, der gewöhnlich in englischer Sprache predigt, muß von Zeit zu Zeit jiddisch predigen, um den Wunsch einer gewissen Zahl seiner Gläubigen zu erfüllen.

Was das zahlenmäßige Verhältnis der drei Gruppen anbelangt, kann man sagen, daß, wenn in einer Stadt eine reformierte und eine konservative Gruppe besteht, mindestens drei orthodoxe Gruppen zu finden sein werden. Natürlich sind die reformierten Gruppen am reichsten, der Tempel Emanuel in Neuyork und der gleichen Namens in San Franzisko sind Prachtbauten und die gewollte Einfachheit des Gottesdienstes, der darin abgehalten wird, kontrastiert eigentümlich mit diesem äußeren Aufwand. Aber der Reichtum des sogenannten orthodoxen Judentums liegt in seinen Menschen; hierin hat es Ueberfluß und gibt an die beiden anderen Gruppen Israels in Amerika beständig einen Strom von Gläubigen ab. Wird dieser Zustrom jetzt, wo die jüdische Einwanderung gesperrt ist, noch lange die Verluste decken können, die diese beiden Gruppen erleiden? Denn diese Verluste sind Tatsache, das darf man sich nicht verhehlen. Es gibt in Amerika bequeme

## Scharon in Blüte

Von N. E.

(Übersetzt aus der englischen Wochenausgabe des „Davar“)

Laßt dem Emek seinen Lorbeer. Doch flieht er nicht mehr das einzige breite Band von Feld und Wald, woran der Jude im Hochgefühl des Erfolgs seinen Blick weidet. Still und unaufdringlich ist dem Emek die letzten Jahre her ein Rivale entstanden, und jetzt wiegt sich neben der Lilie des Tals die Rose von Scharon.

Gewiß, der Scharonkomplex ist von etwas anderer Art. Ihn kennzeichnet Pflanzung statt Getreidebau. Wohl gilt im Farmbetrieb der Orangenhain etwas weniger als das Weizenfeld. Immerhin, wenn er mal da und durch jüdische Arbeit bestellt ist, bietet er einen gleich schlagenden Beweis, wie der Emek für den Sieg, den der Jude über sich selbst und eine schwächliche Vergangenheit errang.

Eine Fahrt von Tel Aviv aus an einem frischen Febermorgen nordostwärts nach den Kolonien im Scharon kommt einem, der diese Gegend vor acht oder zehn Jahren sah, wie ein Traum vor. Zum Glück hält dich die holprige Straße wach. Wir besuchten sechs Siedlungen verschiedenen Ursprungs und Charakters: Magdiel, Ramathaim, Ain Hai, Kfar Saba, Raanana und Herzlia. So nahe liegen sie beisammen, daß sie faktisch fast eine Siedlung sind. Und es gibt noch paar mehr in der Nachbarschaft, darunter als jüngste Tel Mond mit glänzender Ausrüstung und Zukunft. Vom Hügelrand Ramathaims sind südwärts die Orangenhaine von Petach Tikwa und seiner Vororte sichtbar. Die Landschaft zielt da und dort ein Forst. Man vergißt fast, daß dies alles der rauhen Wüste abgerungen ist.

## Dr. med.

### T. Gordonoff sagt:

„Es war ein glücklicher Gedanke, im EVIUNIS den freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex der grünen Pflanze mit den physiologisch wirksamen Salzen und Vitaminfaktoren in Formen zu bringen, die sich als Zusatz zu den verschiedensten Nahrungs- und Genußmitteln eignen und deren biologischen Wert in erwünschter, ja geradezu notwendiger Weise erhöhen. Man erzielt damit zweifellos eine Verbesserung der heutigen Ernährungsweise, die sich in gesteigerter Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus zu erkennen geben wird.“



Felsche

Kakao

Gleich hinter dem Araberdorf Sheikh Muannas ging die Fahrt an einer großen Bojare vorbei. „Sicher jüdisch“, fragten wir, da man den zwischen den Bäumen freigelegten belassenen Raum sah, wo ein roßbespannter Pflug langsam einherzog.

„Nein, arabisch. All das gehört dem Scheich. Sie machen uns das Pflanzen und jede Arbeit nach. Früher setzten sie die Bäume so eng, daß ein moderner Pflug dazwischen nicht durchkam.“

„Und Wald“, riefen wir, „wirklicher Wald!“

„Vom Nationalfonds“, war die lakonische Antwort.

Der Veteran der Scharonsiedlungen und ein vielgeprüfter Veteran ist Kfar Saba, eine Gründung aus dem Jahre 1904. Zum Teil durch Geschützfeuer 1918 zerstört, wurde es wieder aufgebaut und hat jetzt eine Bevölkerung, worunter die Arbeiterschaft allein rund 600 Köpfe, den Kibbuz von 100 Mann mitgezählt. Das ist eine große Kommune, die Lohnarbeit mit unabhängiger Landwirtschaft verbindet. Kfar Saba war es u. a., aus dessen bitterer Erfahrung die Palästinakolonisation zugernt hat. Denn Mandeln und Oliven wollte man hier ursprünglich ernten und beides mißglückte. Jetzt treibt man weithin gemischte Wirtschaft und gibt dabei immer mehr der Orangenpflanzung den Vorzug. Ein Araberviertel erstet und der Kibbuz findet reichlich Beschäftigung, so daß er 40 neue Genossen von Uebersee herbeirief. Noch diese Woche sollen sie kommen. Und wer da glaubt, daß solche Gruppen lieber Heuschrecken und wilden Honig schlucken als nach besseren Lebensmöglichkeiten zu fahnden, muß diesen Kibbuz besuchen. Er hat 14 Dunam Land in Pacht. Jeder Zollbreit ist da ausgenutzt, und schon unterhandeln sie wegen eines Nachbargrundstücks. Ein Fachmann in der Arborikultur trägt die Verantwortung für ihre Baumschule, wo Setzlinge von Fichten und Zitrus

Mittel; aus dem äußeren Formalen Kirchen wirklich religiös sind. Die „Christi für moralische amerikanischen überall findet Synagogen so

Man hat ein gefragt; was w jüdischen Mass den osteuropäis worte: „Ob A den? Vielleicht, Einkleidung fü auf alle Fälle und es wirft ei Bild von Israel An einer S durchlöcherter

## Tagung

Berlin 19. März d Förderung d ihre Haupt zahlreichen wärtigen M der angese freuen hatt Dr. M. Sobel bericht. De lastung erte gewählt. — sammlung mann aus geschichtliche Humanität ging davon deren Geldt von selbst fechtungen fürchte ma Willensstä näheren P

HA Eine bek

in Reih un gärtneri au die Siedler, eine ganze hinauf, mit scherei, we und eine W haben sie e mit 2 Inku jede Chan Nachdem s mußten, kö ner Wirtsch wickeln.

Die näch Hai, die jetzt gibt e erst war e im Lande sie hier al siedlung v Mitglied b bau. Jetzt 25 Dunam wird. Inz nach Jahr Arbeit suc

Eine bei alten Kolo schon dur einer Gro echte und ohne weit wirklich einem La Leghorn-F tier — d

Mittel, aus dem Judentum zu fliehen und doch die äußeren Formalitäten der Bekehrung zu einer christlichen Kirche zu vermeiden, die ja für alle nicht wirklich religiösen Menschen immer sehr peinlich sind. Die „Christian Science“ und die „Gesellschaft für moralische Kultur“ besitzen in allen wichtigen amerikanischen Städten große schöne Tempel und überall findet man massenweise Juden, die für die Synagogen so gut wie verloren sind.

Man hat einmal einen amerikanischen Rabbiner gefragt, was wohl in zwei Generationen aus den jüdischen Massen geworden sein wird, die jetzt aus den osteuropäischen Ghettos herbeiströmen. Er antwortete: „Ob Amerikaner? Ganz bestimmt. Ob Juden? Vielleicht.“ Ist dieses „vielleicht“ wohl nur die Einkleidung für ein hoffnungsloses Nein? Es drückt auf alle Fälle einen Zweifel aus, eine Unsicherheit und es wirft einen beunruhigenden Schatten auf das Bild von Israel in Amerika.

An einer Stelle der Propheten wird von dem durchlöchernten Sack gesprochen, in den ein Mann

Tag für Tag seine Ersparnisse hineinsteckt. Solange die täglich einströmenden Reichtümer wenigstens gleich groß sind wie die Verluste, die täglich durch die Löcher entstehen, — solange erscheint der Sack immer noch gefüllt. Wie aber wird er aussehen, wenn das Zugebrachte eines Tages den Verlusten nicht mehr die Waage halten wird? Die Anwendung dieses biblischen Vergleiches auf die amerikanische Judenheit fand ich bei Israel Friedländer, der sich viel mit den sozialen und kulturellen Problemen Israels in Amerika beschäftigt hat und der sich in seinem hellen, vernünftigen Optimismus durch die dunklen Punkte in dem Bild nicht beeinflussen ließ.

Ein anderes Mal werde ich erzählen, warum ich glaube, daß diese große Gemeinschaft Israels, die lebt, arbeitet, kämpft, sich dem modernen Leben anzupassen sucht, ohne ihr altes Erbgut zu verleugnen, reiche Hoffnungen für die Zukunft erwecken kann, warum wir volles Vertrauen, nicht nur in geistiger Beziehung, in sie setzen dürfen.

## Tagung des Vereins jüdischer Hotelbesitzer und Restaurateure e. V.

Berlin, 24. März. Am Mittwoch, dem 19. März d. J., hielt die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums ihre Hauptversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern, sowie von Vertretern der angesehensten Organisationen zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Professor Dr. M. Sobernheim, erstattete den Geschäftsbericht. Der Kassenverwaltung wurde Entlastung erteilt. Der Ausschuß wurde wiedergewählt. — Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Herr Dozent Dr. I. Heine mann aus Breslau einen Vortrag über: „Die geschichtlichen Wurzeln des neuzeitlichen Humanitätsgedankens“. Der Vortragende ging davon aus, daß die Idee der Humanität, deren Geltung sich für das 18. Jahrhundert von selbst verstand, inzwischen starke Anfechtungen erfahren hat. Insbesondere befürchte man von ihr eine Gefährdung der Willensstärke und der Hingabe an den näheren Pflichtenkreis. Der Redner zeigte,

daß der Humanitätsgedanke im Altertum keineswegs, wie seine Gegner glauben, aus Kräften des Verfalls und der Zersetzung erwachsen ist, allerdings aber zu verwandten Konflikten geführt hat, die ja auch heute zutage treten. Plato und Aristoteles vertreten den Gedanken der Menschheit, aber nicht den der Menschlichkeit; die Cyniker vertreten den Kosmopolitismus, geben aber die eigentümlichen Werte der menschlichen Kultur preis. Die Stoa verbindet Menschheits- und Menschlichkeitsgedanken, legt aber quietistische Ergebung in den Naturlauf nahe. In Israel erwuchs aus dem Glauben an den einen Gott die Idee der einen Menschheit; und da dieser eine Gott zugleich als Gott der Gerechtigkeit und der Liebe erkannt wurde, trug der Menschheitsgedanke zugleich humane Züge. Die Ueberwindung der Schwierigkeit glückte hier leichter, da Unterordnung unter den Willen Gottes gefordert wurde, der nicht Ergebung, sondern gerechte Tat von uns verlangt. Daher sind die Vertreter der Humanität im Judentum zugleich stärkste Willensmenschen gewesen. Die Ueberwindung des Gegensatzes von Partikularismus und Universalismus gelang auf dem Wege, daß man an die Sendung Israels glaubte; der Jude soll daher seinen Eigenwerten treu bleiben, um sie der Menschheit zu verkünden. Nicht Philantropie, sondern Mitgefühl (Beria) fordert der jüdische Humanitätsgedanke.

## Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Londoner Judenheit — Bericht der jüdischen Armenbehörde

London. Die Londoner jüdische Armenbehörde (Jewish Board of Guardians) hielt in diesen Tagen ihre 71. Jahresversammlung ab, in der der Bericht für das Jahr 1929 erstattet wurde. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Subskription auf den aus Anlaß des 70. Jahrestages der Behörde erlassenen Appell zur Aufbringung von 50 000 Pfund zwecks Deckung des Defizits und der laufenden Bedürfnisse nicht so lebhaft war, wie erwartet wurde. 1929 war ein schlechtes Handels- und Börsenjahr, dazu kommt, daß der Palästina-Notfonds das Interesse absorbiert hat. Viele Spender mußten ihre Beiträge einschränken, andere wiederum gaben edelmütige Zeichen von Opferwilligkeit; es ist zu hoffen, daß auf Grund des Appells etwa 52 000 Pfund aufgebracht sein werden. Infolge der Wirtschaftsnot hat sich die Zahl der Unterstützungswerber erhöht (2853 im Jahre 1929 gegen 2503 im Jahre 1928). Die Zahl neuer Fälle vermindert sich um 41, aber 1696 Personen, die bereits 1928 Unterstützungen erhielten, mußten, da der Arbeitsmangel andauert, auch 1929 unterstützt werden. Die Zahl der unterstützten Kranken ist von 363 im Jahre 1928 auf 493 im Jahre 1929 gestiegen; Arbeitslosigkeit und schlechte Wohnungsverhältnisse sind die Ursache der erhöhten Krankheitsziffer. Erhöhte Fürsorge wird den Kindern zugewendet. Der Bericht gibt eine Klassifizierung der Lage der einzelnen Gewerbebezüge. Ueberall eine Verschlechterung; am ungünstigsten die Lage im Schneidergewerbe, aus welchem 1929 754 Unterstützungswerber zu verzeichnen waren. Der Bericht weist auf die Schwierigkeiten in der Frage der Sabbat-Beobachtung für Lehrlinge hin.



**HANSOM** 6x  
Eine bekömmliche Cigarette

in Reih und Glied stehen. Man ist auf Handlungsgärtnerei aus und verkauft die Produkte schon an die Siedler. Die Genossenschaftsbäckerei versorgt eine ganze Kette von Plätzen, bis nach Tel Mond hinauf, mit Brot. Außerdem haben sie eine Wäscherei, welche die Siedler auch diesfalls versorgt, und eine Werkstatt für jede Art Näharbeit. Neulich haben sie einen hochmodernen Auslauf für Geflügel mit 2 Inkubatoren angelegt. Man fühlt, daß hier jede Chance neuer Versuche voll Eifer verfolgt wird. Nachdem sie durch Jahre von Lohnarbeit leben mußten, können sie es kaum erwarten, sich in eigener Wirtschaft auf dem Nationalfondsboden zu entwickeln.

Die nächste Siedlung dem Alter nach ist Ain Hai, die auch harte Zeiten hinter sich hat. Noch jetzt gibt es bloß eine Aussicht auf Besserung. Zuerst war es eine Kwuzah aus Arbeitern, die lange im Lande gelebt hatten. Vor acht Jahren wurden sie hier als Moschaw Owdim, als Genossenschafts-siedlung von Einzelbauern, angesiedelt und jedes Mitglied bekam über 50 Dunam Land für Getreidebau. Jetzt intensiviert man, indem jede Parzelle auf 25 Dunam beschränkt und mit Orangen bepflanzt wird. Inzwischen müssen die Siedler, so mancher nach Jahren des Leidens erschöpft, in Petach Tikwa Arbeit suchen.

Eine bemerkenswerte Erscheinung: Während die alten Kolonien ein unausrotbares Etwas haben, das schon durch seine Schlampigkeit an den Vorort einer Großstadt erinnert, sind die neuen Zentren echte und rechte Dörfer. Madiel möchte man ohne weiteres nach Süddeutschland verlegen, und wirklich gehörte das Haus, in das wir gerieten, einem Landwirt aus Köln. An 600 schlohweise Leghorn-Hühner waren da in so luxuriösem Quartier — die letzte Vollendung an Steigen mit auto-

matischer Klappe und sonstigen Apparaten — untergebracht, daß es fast erleichternd wirkte, als wir dann das Wohnhaus selbst nicht minder bequem und modern fanden. Ebenso anziehend erwies sich das gerade fertiggestellte Heim eines jungen Ehepaares in Ramathaim, einer Kleinsiedlung, vor vier Jahren durch eine Chaluzgruppe begründet, die ihre landwirtschaftliche Ausbildung in Holland genossen hatte. Der junge Farmer zeigte stolz seine Hühnerzucht und seine Orangen, während uns seine Frau nach dem Viehstall bugsierte, der wirklich ganz apart angelegt war. Ramathaim scheint auf Zuzug von außen kaum angewiesen, denn im Kindergarten, wo wir hineingucken durften, wimmelte es von rosenwangigen Kleinsten. Es hieß, daß die ursprünglich 20 Pärchen heuer 9 Babys gestellt haben. Am Weg nach Ramathaim verblüffte das freundliche „Schalom“, das uns im Vorbeigehen Fellachen entboten. Krieg und Umsturz nehmen sich eben laut Zeitungsbericht ganz anders aus als in den Augen jener, die das Tag für Tag miterleben. Wo man produktiv schafft, bleibt keine Zeit, an Kampf zu denken. Unruhe stiften aber ist ein Geschäft wie jedes andere, womit sich nur befaßt, der das profitabel findet.

In Raanana angelangt, sahen wir gleich, daß was Besonderes vorgeht. Denn längs der Hauptstraße mit ihren nach amerikanischem Brauch weitverstreuten Häusern wogte lärmende Bewegung, die sich schließlich um einen Punkt sammelte. Dort folgten alle Kinder aus den Nachbarsiedlungen, die von ihren Lehrern hierher begleitet wurden, atemlos gespannt der Vorstellung eines Tel Aviver

Theatertrupps mit einem hochbegabten Jemenitenmüdel als Star. „In diesem Winkel Zions zu leben, wie süß!“ sang sie in vortrefflichem Iwrith. Die Kinder applaudierten begeistert. Nur widerstrebend ließen sie sich wieder aus der Halle führen, um in Züge formiert nach Hause zu wandern, zwischen grünen Feldern und Eukalyptushainen.

Herzlia hat etwas mehr Stadtcharakter als die Schwesterkolonien und eine Präention, die wenig anspricht. Auch hier besuchten wir einen Kibbuz von etwa 50 Leuten, die ihre Baumschule und Lohnarbeit am Ort ernährt. Es war nahe an Sonnenuntergang, als wir im Lager die Runde machten. Der Speisesaal wurde grade als Leseraum benutzt und lieblich drang der Duft des Abendessens aus der Küche herein. In den Zelten schwätzt und lacht man und auch am Wasserhahn, wo ein paar ältere Bauarbeiter die Mörtelspritzen von den Armen spülen, entspinnt sich ein angeregter Disput. „Wir warten auf eine neue Gruppe aus Lettland“, bemerkt unser Führer. „Sie haben sich dort seit langem ausgebildet, aber — fügt er schmanzelnd hinzu — ich glaube kaum, daß sie von Orangenzucht viel wissen.“ Eben als wir uns zum Gehen wenden, bricht ein gewaltiges Freudenschreien los. Ein kurzer, stämmiger Bursch, über die Schultern den Rucksack, eilt von der Landstraße her auf uns zu. Die Wirkung ist elektrisch. „Lettland, Lettland, che Lettland!“ schreien sie und schon ist er unter einer Lawine kameradschaftlicher Begrüßungen verschwunden. Im Schein des sinkenden Sonnenballs, inmitten der keimenden, blühenden Welt Altneulands, schien er mehr zu sein als bloß ein junger jüdischer Chaluz aus Dwinsk, den die Einwanderungsbehörden soundso nummeriert hatten. Er war das Symbol des Juden, der heimkehrt.

Dr. E. M. Zg.

**Werben Sie** bei Ihren Bekannten für das Allgemeine Jüdische Familienblatt

# Dresdner Umschau

## Die Dresdner Ritualmordkomödie

Dresden war nie die Hochburg der Nationalsozialisten. Doch seit einem Jahr hat sich manches geändert. „Tempora mutantur“: es ändern sich die Zeiten. Es finden nämlich jetzt in der Woche zweibis dreimal Versammlungen statt, in denen von Killinger Kube u. a. sprechen. Die roten Plakate kündigen diese Versammlungen an und fügen hinzu, daß Juden der Zutritt verboten sei. Die Nazis, die im Landtag das Zünglein an der Waage bilden, machen sich bemerkbar. Man merkt, daß die Nationalsozialisten bedeutenden Stimmengewinn bekamen, wenn man die Landtagswahl vom 12. Mai 1929 mit der Wahl vom November 1928 vergleicht. Auf dem Pirnaischen Platz (einer der verkehrsreichsten Plätze in Dresden) steht ein Zeitungshändler namens Johann Donnhauser. Dieser Mann verkauft nur antisemitische Zeitungen. „Der Stürmer“, „Völkischer Beobachter“ u. a. mehr. Er hat die Gewohnheit, seine Blätter rot zu unterstreichen. Ob er es aus Gewohnheit macht oder ob er hetzen will, kann man nicht feststellen. Vielleicht ist es Geschmack. De gustibus non est disputandum: Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten. Neben dem Zeitungstand scharen sich Leute verschiedener politischer Richtung, auch parteilose. Man liest, was der „Stürmer“ für Neuigkeiten bringt. Es gibt manches gläubige Schäfchen, das alles für bare Münze nimmt. Andere, klügere Menschen, spotten über die Artikel. Wer hätte sich um den Johann Donnhauser gekümmert, wer wollte seinen Namen wissen? Mag er weiter stehen.

Doch alles hat seine Bewandnis. Donnhauser ist kein einfacher Mann (wenigstens bildet er sich das ein), er versteht Kunden zu locken („Dienst am Kunden“). Am 30. November 1929, also kurz nach dem Stürmer-Prozess in Nürnberg, schnitt der Held einen Ausschnitt des „Stürmer“ aus und unterstrich jede Zeile mit rotem Bleistift. Den Inhalt dieser Texte, die aus dem Sohar stammen sollten, in aramäischer und deutscher Sprache, klebte er zum Gaudium seiner Parteigenossen an seinem Zeitungstand an. Die Uebersetzung lautete folgendermaßen: „Es ist ein religiöses Gesetz der Juden, Fremde, d. h. Nichtjuden, zu schächten.“ Wer weiß, wie lange er mit diesem Artikel provoziert hätte, wenn nicht Herr J. Schreyer gekommen wäre, der sich über diese falsche Uebersetzung empörte. Gemeinsam mit Herrn Dr. Schornstein erstattete er beim Polizeipräsidenten Anzeige, welches diese Nummer beschlagnahmte und D. mit einem Strafbefehl von 15 Mark oder drei Tagen Haft bedachte. Der Angeklagte machte von seinem Recht Gebrauch und erhob Widerspruch, mit dem sich die Strafkammer des Amtsgerichts am 17. März in mehrstündiger Verhandlung zu befassen hatte. Als Zeugen waren vom Gericht geladen die Herren Dr. Schornstein, J. Schreyer, H. Dym und M. Gans. Als Sachverständiger wurde Prof. Dr. Alt von der theologischen Fakultät in Leipzig gehört. Donnhauser, der vor seinem Stand die große Glocke schwingt, war vor Gericht kleinlaut. Er erschien mit seinem Verteidiger, mehreren Parteifreunden und einem Berichterstatter seiner Zeitung. Zu seinen Personalien befragt, gab er an, Bayer zu sein. Er sei Antisemit. Irgendwelche Gedanken über die Richtigkeit habe er sich nicht gemacht (?). Bei ihm sei es fest gewesen, daß der Inhalt voll und ganz wahr (?) sei.

In seinen glänzenden Erklärungen, die auch für den Laien leicht verständlich waren, widerlegte Prof. Dr. Alt die Behauptungen. Er führte unter Eid aus, daß diese Uebersetzung falsch sei, daß von einem „religiösen Gebot“ nicht die Rede sei, sondern ausgesprochen wurde, daß eine Schächtung (von Tieren), die durch Fremde erfolgt sei, als religiös zu betrachten sei. Im weiteren Verlauf führte der Sachverständige aus, daß er an Hand einer der ältesten Ausgaben des Sohar die in Mantua erschien, zu diesen Feststellungen gekommen ist. Hierauf wurde Dr. M. Schornstein als Zeuge gehört. (Er hatte keine Kenntnis von den Aussagen des Sachverständigen.) Er führte aus, daß die Uebersetzung falsch — ja sogar bewußt falsch sei. Er als ehemaliger Rabbiner nehme es auf seinen Eid. Im jüdischen Gesetz gibt es keine solchen Verordnungen. Die Aussagen des Zeugen stimmten mit den des Sachverständigen überein. Dr. Schornstein betonte, daß die jüdische Religion in unerhörtem Maße beschimpft sei. Daß es im Jahre 1930 noch Leute gebe, die an solche Märchen glauben, sei bedauerlich.

Die übrigen Zeugen hatten ein strenges Examen durchzumachen, da der Vorsitzende von ihnen die aramäische Uebersetzung verlangte. Sie erklärten, daß sie des Aramäischen nicht mächtig seien, aber ihres Wissens nach ein solches Gebot nicht bestehe. Dr. Schornstein führte noch hinzu, daß man der hebräischen Sprache nicht mächtig sein müsse, jeder, der klar denke, müsse solche sinnlose Sätze zurückweisen. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung wegen groben Unfugs. Eine Religionsgemeinschaft sei hier beschimpft worden. In später Nachmittagsstunde wird folgendes Urteil verkündet: „Im Namen des Volkes!“ Der Angeklagte Johann Donnhauser wird kostenlos freigesprochen. In der Begründung führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Köhler folgendes aus: Der Angeklagte hatte die Erlaubnis, Zeitungen zu verkaufen, daher könne ihm nicht zugemutet werden, alles zu lesen, was in den Zeitungen steht. Der Verkäufer sei für den Inhalt nicht verantwortlich zu machen.

Mit Befriedigung verließen die Nationalsozialisten den Zuhörerraum. — Wie ich soeben erfahre, hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Man darf über den Ausgang des nächsten Prozesses gespannt sein. Pflicht des CV ist es, energisch durchzugreifen. Die jüdische Religion ist nicht dazu da, um von jedem, dem es gefällt, beschimpft zu werden.

Léon Kesten.

Am 23. 3. fand die Generalversammlung des Vereins „Machsith Thora“ statt. Als erster Vorsitzender wurde Herr Neumeir wiedergewählt, als zweiter Herr S. Zigelnik. Erster Kassierer wurde Herr L. Rosenkranz, zweiter Kassierer Herr I. Natowitz. Als Schriftführer wurden die Herren S. Karpf und W. Steiger gewählt.

Am 29. 3. findet ein Jugendgottesdienst im Anschluß an den Gottesdienst nach altem Ritus „Adas-Jeschuvun“ statt. Der Gottesdienst findet dreiviertel Stunde vor Nacht statt. Das Vorlesen aus der Thora und das Vorbeten geschieht durch Jugendliche. Auch soll mit wöchentlicher Abwechslung der Referenten aus der Pickej Owais vorgetragen werden. Es wäre zu wünschen, wenn der Jugendgottesdienst zahlreiche Anhänger aufzuweisen hätte.

# Leipziger Umschau

## Aus der Gemeindegemeinschaft

Gemeindevorsteher Goldschmidt eröffnet die Sitzung um 6.15 Uhr.

Punkt 1: Wahl des Fürsorgeausschusses. In den Fürsorgeausschuß werden gewählt: S. Gottlieb als Vorsitzender, Rabbiner Cohn, Frau Rabbiner Cohn, A. Czackes, W. Dubiner, J. Engländer, Frau Helene Felsenstein, Rabbiner Dr. Goldmann, Frau Prof. Rosenbaum, Frau Oberkantor Lampel, B. Haas, M. Marcus, Frau Hedwig Mathias, S. Morks, M. Pfefferblüth, M. Tager, M. Kallmann, Max Joske, L. Unger.

In den Ausschuß zur Verwaltung der Darlehenskasse werden gewählt: S. Gottlieb als Vorsitzender, W. Dubiner, J. Engländer, Max Joske, M. Marcus und als stellvertretendes Mitglied M. Mallmann.

Der Gemeindegemeinschaft ist das Gutachten eines technischen Sachverständigen über die in Aussicht genommene Anschließung der Gemeindegemeinschaft an die Schwemmkanalisation eingezogen worden. Das Gutachten, welches verlesen wird, spricht sich für den Anschluß aus. Die Kosten werden auf etwa 4500 Mark geschätzt. Es wird beschlossen, die Arbeit ausführen zu lassen, doch sollen vor Vergabung bindende Kostenanschläge eingezogen werden.

In diesem Jahre vollenden sich 75 Jahre seit Einweihung der Gemeindegemeinschaft. Es wird der Entwurf zu einem Aufruf zur Erlangung von Geldbeiträgen zur Auffrischung des Synagogengebäudes und Spenden zur Ergänzung der Kultusgeräte verlesen. Der Entwurf wird gebilligt und soll vom Vorstand, den Verordneten und dem Rabbinat unterschrieben werden.

Aus dem gleichen Anlaß ist die Herausgabe einer Festschrift angeregt worden, die etwa 2000 Mark

kosten dürfte. Herr Dr. Goldschmidt spricht sich in Anbetracht der heutigen Verhältnisse gegen eine solche Ausgabe aus. Herr Gottlieb spricht sich für eine Festschrift aus, die eine dauernde Erinnerung bleiben würde. Herr Gutmann glaubt, daß die Hälfte des vorgesehenen Betrages ausreichen dürfte. Herr Lustig ist für die Herausgabe. Es ergeht eine Anregung, die Kosten durch Subskription aufzubringen. Herr Joske und Frau Dr. Schindler sprechen sich für die Subskription aus, ein etwaiger Fehlbetrag solle dann durch die Gemeinde gedeckt werden. Herr Gottlieb betont, daß es sich um eine Angelegenheit der ganzen Gemeinde handele, für die die Kosten von der Gemeinde aufgebracht werden sollen. Herr Tumpowsky schließt sich der Meinung der Herren Joske und Dr. Goldschmidt an. Trotz des kulturellen Zweckes müsse die gegenwärtige Notlage ausschlaggebend sein. Herr Dr. Goldschmidt betont, daß eine Auflage von 500 Stück bei der Größe der Gemeinde Schwierigkeiten für die Verteilung ergebe. Er schlägt folgenden Beschluß vor: Der Vorstand wird gebeten, Beiträge für die Herstellung der Festschrift zu erbitten und den Zeichnern von 10 Mark an ein Exemplar der Festschrift zur Verfügung zu stellen. Herr Dr. Pietrkowsky bittet zu prüfen, ob die Sache buchhändlerisch erledigt werden kann. Es wird auf Antrag des Herrn Gutmann beschlossen, die Sache zu vertragen.

Den Gemeindevorsteher ist eine Denkschrift über die Vorschläge behufs Uebernahme der Synagoge des Vereins Ohel Jacob zugegangen. Herr Gutmann erklärt, daß die Meinungen innerhalb der liberalen Fraktion geteilt sind. Der Fraktion scheine die Angelegenheit noch nicht völlig spruchreif, sie verschleße sich nicht den orthodoxen Belangen,

wünsche aber, mit einer verantwortlichen Stelle der Orthodoxie zu verhandeln. Redner schlägt Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Frage vor. Herr Dr. Pietrkowsky bittet, die Sache dem Finanzausschuß zu überweisen, der zu diesem Zwecke durch Hinzuziehung orthodoxer Persönlichkeiten erweitert werden könnte. Herr Kestenbaum erklärt, daß mit einer Unterstützung von Ohel Jacob der allgemeinen Orthodoxie nicht gedient sei. Entweder müßte eine große orthodoxe Synagoge geschaffen werden oder alle orthodoxen Bethäuser unterstützt werden, da sie alle in Not seien. Herr Tumpowsky begrüßt den von Herrn Gutmann vortragenden Gedanken, daß die Liberalen grundsätzlich die Belange der Orthodoxie anerkennen. Durch Unterstützung zahlreicher Bethäuser könne der Gedanke nicht verwirklicht werden, sondern nur durch eine Vereinigung dieser vielen Betvereinigungen zu einem Ganzen in einer großen Gemeindegemeinschaft. Wenn diese Voraussetzung erfüllt sei, so sei wohl auch der Gedanke des Baues zu verwirklichen. Bis dahin komme eine Unterstützung der verschiedenen Bethäuser nach der Zahl der Synagogenplätze in Frage. Es sei erfreulich, daß der Gemeindegemeinschaft so gewachsen sei, daß von liberaler Seite das Anrecht der Orthodoxie auf Befriedigung ihrer Kultusbedürfnisse aus dem Gemeindehaushalt anerkannt wird. Zunächst möge man eine Unterstützung der orthodoxen Bethäuser nach einem bestimmten Schlüssel gewähren und die Frage dem Finanzausschuß überweisen. Herr Stein fürchtet nach dem Vorschlag des Herrn Gutmann eine Verschleppung der Frage und bittet, dem Vorschlag des Herrn Tumpowsky zu folgen. Um eine Schließung der Synagoge Ohel Jacob zu verhüten, solle die Gemeinde ihre auf dem Grundstück ruhende Hypothek auf 20 000 Mark erhöhen, wodurch dem Verein auf 1 Jahr geholfen werde. Der Zuschuß solle unverzinslich gewährt werden. Herr Pfefferblüth verweist darauf, daß der Verein nicht um Unterstützung bitte, sondern der Gemeinde sein wertvolles Grundstück anbiete. Man möge die Sache im Finanzausschuß behandeln. Herr Gutmann erklärt namens der liberalen Fraktion nochmals, daß sie bereit sei, den orthodoxen Kultus zu unterstützen und zu fördern, sie verlange aber einen verantwortlichen Kontrahenten, denn mit 19 einzelnen Bethäusern könne die Gemeinde nicht verhandeln. Mit der Ueberweisung an den Finanzausschuß sei die Fraktion einverstanden. Die Frage wird dem Finanzausschuß überwiesen; der Ausschuß soll berechtigt sein, Personen aus der Orthodoxie hierbei zuzuziehen.

Die Beitragsgesuche von anderen orthodoxen Synagogen und des Vereins Ahawas Thora werden auf Antrag des Herrn Pelz gleichfalls dem Finanzausschuß zur Mithberatung im Zusammenhang mit der vorigen Frage überwiesen.

Gemeindevorsteher Goldschmidt trägt vor, daß sich der Mangel eines Beth Din, welches nach der Forderung des Herrn Dr. Carlebach aus 3 Rabbinern bestehen soll, sehr störend geltend gemacht hat. Dem Mangel könne dadurch abgeholfen werden, daß dem Rabbinat ein gewisser Betrag zur Verfügung gestellt wird, damit neben dem Dajan noch ein dritter Rabbiner hinzugezogen werden könnte, der auch den Dajan bei Beurlaubung in der Beantwortung von rabbinischen Fragen zu vertreten hätte. Es sprechen hierzu die Herren Stein, Goldrei, Pelz, Markendorf, Kestenbaum, Tumpowsky, Dr. Goldschmidt und Aronstein. Nach längerer Debatte wird mit 13 gegen 9 Stimmen für ein Beth Din und die Vertretung des Gemeindegemeinschaft bei dessen Behinderung ein Berechnungsgeld von 1500 Mark bewilligt.

Der Gemeinde ist ein Saal zur Miete angeboten, der für Gemeindegemeinschaften, Versammlungen und Vorträge sowie gottesdienstliche Veranstaltungen sehr geeignet ist. Als Mietpreis sind 3000 Mark gefordert. Herr Kaufmann hält zwar für die Gemeindegemeinschaft einen passenderen Raum als den jetzigen Sitzungssaal für notwendig, bittet aber von diesem Angebote wegen des hohen Preises abzusehen. Herr Tumpowsky schließt sich dem an. Herr Aronstein glaubt, daß die Leipzig-Loge bereit sein würde, ihre Räume für Gemeindegemeinschaften zur Verfügung zu stellen. Die Sache wird vertagt.

Der Gemeindevorstand beantragt die Ermächtigung, bis zur Verabschiedung des Haushaltsplanes 1930/31 innerhalb des Rahmens des Haushaltsplanes 1929/30 die von ihm für notwendig gehaltenen Ausgaben zu leisten und Gebühren und Gefälle sowie Steuern einzuziehen. Besonderer Beschlußfassung bedarf es darüber, ob sich die Ermächtigung auch auf das im Vorjahr zu einmaliger Aushilfe bewilligte besondere Berechnungsgeld erstreckt. Herr Gottlieb tritt dafür ein, daß die Ermächtigung auch hierauf ausgedehnt wird. Herr Dr. Pietrkowsky unterstützt dies, fordert aber eine Besoldungsordnung, die den Erörterungen über Besoldungsfragen ein Ende macht. Herr Stein fragt an, wann der Haushaltsplan zur Beratung gelangt. Der Vorsitzende glaubt, daß der Entwurf im April an die Ausschüsse gebracht werden kann.

28. März 1930

Die Ermächtigung wie vorstehend Nach Erledigung Kestenbaum vorstandes für Pes Mark zur Verfügung antrag, die von 6000 Mark zu nicht aus, nur weisungen vorvaten durch d trächtigt wer

Der Vorsitzende von dem Gesichts Verteilungen in Maße erfolgt ist ten Finanzlage sei.

Herr Sachbaurum. Bei Chitim-Ausschuß Kestenbaum g einzig dastehe ihren Pflichten Herr Stein bes haltplan eing Armen dürfe

Nach einer über die vorj sich die Vers chlossenen standen.

Die Sitzung

Vortrag d Am 15. März schen Ortsgru Dr. Goldstein, aufbau und

Dieser Vor Verzicht auf rung von Te lassen. Nich Palästinaaufk Zionisten, de zu bieten Dr. Goldstein der Judenhe rung des 1. als der Gro wir in Indis Verhältnisse, hebräische V überretteten; die aus Mes delt, ob es Israels sind, schen Fam Uganda erz geistert und Heimatlande Kraft, die jüdischen V besitzt.

Welche M kes auf Ni stein, da ih nem austral den Gläub sprechen.

Alles in a Tatsachenbe ziehung ekl keit des Pal

Das Auslan

Aus Bo columbianis ist, die Vo biens an d Außenminie lung den I erhaltene E

Japan Robben- u an der Aus seine Betei Veranlassu Kaiserliche entspreche rung gewa

Mittw spric  
UE  
Kor

Die Ermächtigung wird im erweiterten Umfang, wie vorstehend gekennzeichnet, erteilt.

Nach Erledigung der Tagesordnung bringt Herr Kestenbaum vor, daß nach einem Beschluß des Vorstandes für Pessach von Gemeinde wegen nur 3000 Mark zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der Vorsitzende erklärt, daß der Vorstand sich von dem Gesichtspunkt habe leiten lassen, daß die Verteilungen in den Vorjahren vielleicht in einem Maße erfolgt sind, das in Anbetracht der schlechten Finanzlage in diesem Jahre nicht gerechtfertigt sei.

Herr Sachs unterstützt den Antrag Kestenbaum. Bei Nichtbewilligung müsse der Moaschitum-Ausschuß seine Tätigkeit einstellen.

Nach einer Darlegung des Verwaltungsdirektors über die vorjährigen Pessachunterstützungen erklärt sich die Versammlung mit den für dieses Jahr beschlossenen Maßnahmen des Vorstandes einverstanden.

Die Sitzung wird um 21.45 Uhr geschlossen. (Auszug aus der amtl. Niederschrift.)

Vortrag des Herrn Dr. Alexander Goldstein

Am 15. März sprach in einem von der Zionistischen Ortsgruppe veranstalteten Vortragsabend Herr Dr. Goldstein, London, über das Thema: „Palästinaaufbau und Weltjudenheit“.

Dieser Vortrag hat in seiner Schlichtheit, in jedem Verzicht auf glanzvolle Effekte, als einfache Anführung von Tatsachen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Nicht nur auf die, die bisher weniger am Palästinaaufbau interessiert waren, sondern auf alle Zionisten, denen sonst Vorträge nur wenig Neues zu bieten vermögen.

Welche Macht der Palästinaidee unseres Volkes auf Nichtjuden hat, schildert uns Dr. Goldstein, da ihm die hohe Ehre zuteil wurde, bei seinem australischen Aufenthalt in der Kathedrale vor den Gläubigen über das „Neue Palästina“ zu sprechen.

Alles in allem: Ein Vortrag, der in seiner scharfen Tatsachenbeleuchtung und in seiner Konsequenzziehung eklatant die Wesentlichkeit und Dringlichkeit des Palästinaaufbaus vor Augen führt. L. G.

Das Auslandsinteresse an der IPA nimmt dauernd weiter zu

Aus Bogota kommt die Nachricht, daß das columbianische Innenministerium eifrig beschäftigt ist, die Vorbereitungen für die Teilnahme Columbiens an der IPA zu treffen.

Japan, das sich ursprünglich nur mit einigen Robben- und Fuchspelzen von der Insel Sachalin an der Ausstellung beteiligen wollte, will neuerdings seine Beteiligung erheblich erweitern, und zwar auf Veranlassung von Prof. Dr. Georg Grasser von der Kaiserlichen Universität in Sapporo, der sich mit entsprechenden Vorschlägen an die Karafuto-Regierung gewandt hat und durch dessen Aufklärungen

über die Wichtigkeit der Ausstellung man zu dem Entschluß gekommen ist, sich in verstärktem Maße zu beteiligen.

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4 II.

Da am 1. April 1930 die zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder aus dem Kindergarten ausscheiden, so kann jetzt eine größere Anzahl von Kindern neu aufgenommen werden.

Es wird ganz besonders Eltern, die vierjährige Kinder in den hebräischen Kindergarten zu schicken beabsichtigen, nahegelegt, die Anmeldung jetzt zu bewirken, da für die Aufnahme der Kinder dieses Alters, die ganz besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, gerade jetzt der geeignetste Zeitpunkt ist.

Der hebräische Einschlag des Kindergartens bedeutet keineswegs eine zu starke Inanspruchnahme

In keinem jüdischen Hause darf das Allgemeine Jüdische Familienblatt fehlen

des Kindes in diesem Alter, da der Kindergarten von zwei perfekt ausgebildeten und durch langjährige Erfahrung erprobten Kindergärtnerinnen geführt wird: einer Deutschen, die in Deutschland die staatliche Prüfung abgelegt und hier durch langjährige Tätigkeit ihre Erfahrungen gesammelt hat, und einer Hebräischerin, die den vierjährigen Lehrgang des Kindergärtnerinnen-Seminars in Tel-Aviv absolviert hat und an palästinensischer Kindergärten drei Jahre tätig gewesen ist.

Anmeldungen werden Pfaffendorfer Straße 4, II entgegengenommen. Tel. 370 69.

Vereinsnachrichten

Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß die Zionistische Vereinigung Leipzig am Mittwoch, dem 2. April 1930, abends 8.30 Uhr im Feurich-Saal, Schulstraße 1, einen Vortrag mit Herrn Alfred Berger, Berlin, veranstaltet.

Zionisten-Revisionisten.

Der nächste Diskussionsabend findet am Mittwoch, dem 3. April, abends 8.30 Uhr, im Jüdischen Jugendheim statt.

Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit, Ortsgruppe Leipzig

Donnerstag, 3. April 1930, spricht um 16.30 Uhr im Hotel Hauffe Herr Dr. Alexander Goldstein, London, welcher vor kurzem von seiner längeren Orientreise zurückgekommen ist, über Jüdisches Frauenleben im fernen Osten.

Der Verein jüd. Händler und Reisender in Leipzig

Der Verein Jüdischer Händler und Reisender veranstaltete am Sonnabend, dem 22. März, in den Kammerräumlichkeiten des CT sein erstes Stiftungsfest. Leider erwiesen sich die Räumlichkeiten als viel zu klein, das Festkomitee rechnete nicht im entferntesten mit einem so starken Besuch seiner Mitglieder und Freunde.

Ball, der bis zum frühen Morgen dauerte. Die Tomhola fand guten Zuspruch. Hauptgewinn war eine Reise nach Helgoland. Auch die diversen Zelte hatten guten Erfolg zu verzeichnen.

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüd. Nationalfonds) e. V. Leipzig, Kellstr. 4. Tel. 102 11. Postscheckkonto Leipzig 533 41

In Palästina wird Boden angeboten! Gebt dem Keren Kajemeth die Möglichkeit, ihn zu kaufen. Verhelpt der Pessachaktion zum Erfolge! Pessachaktion und Büchsenverkauf in Döbeln, Grimma, Altenburg, Wurzen, Eilenburg, Döbeln: Frau Glasberg 39.35; N. N. 20.—; H. Totscheck 10.—; M. Hofstätter 2.—; Grimma: B. Motulsky 5.—; Hans Falkenstein 3.—; Max Moses 1.—; — Altenburg: Levy 20.—; Dannemann 5.—; Blank 5.—; W. Goldberg 4.—; L. Rathe 3.—; Rose 3.—; Wiesel 3.—; Grünwald 3.—; — Wurzen: Lichtenstein 5.—; Helft 1.—; — Eilenburg: Freimann 5.86. — Allgemeine Spenden: S. L. Fuchs gratuliert Herrn Goldstein, Bedzin, zur Bar-Mizwah seines Sohnes Broniek 6.—; Frau Fanny Haber anl. ihres 70. Geburtstages 10.—; Heinrich Kornreich anl. Verlobung mit Fräulein Sabine König 3.—; — Telegramme und Spiele: 3.—; — Imi-Taschen: Heinz Sygmand 1.36. — Goldene Bucheintragung: Louis Tumpowsky: Die Zionistische Vereinigung Leipzig dankt ihrem 1. Vorsitzenden, Herrn Louis Tumpowsky, für seine zehnjährige Arbeit als Vorsitzender und trägt ihn durch seine Freunde in das Goldene Buch des Keren Kajemeth ein.

Gottesdienstlicher Anzeiger Gemeindegynagoge.

Sabbatgottesdienst: Freitag, 28. März, Abendgebet 18.45 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann). Sonnabend, 29. März, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18.45 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Die Vorschriften des Talmud und des Schulchan Aruch über Handel und Wandel; Abendgebet 19.19 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18.45 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, 28. März, 18.30 Uhr. Sonnabend, 29. März, 8.30 Uhr, 17 Uhr, Ausgang 19.19 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 18.30 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Kellstraße 4

Freitag 18.30 Uhr; Sonnabend 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 19.19 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 18.30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag 18.30 Uhr; Sonnabend 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 19.19 Uhr. Wochentags 7.30 Uhr, Mincha 18.30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz.

Freitag, 18 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Sabbatsschluß 7.18 Uhr. Täglicher Gottesdienst: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, 18.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czernaks Garten.

Mittwoch, den 2. April 1930, abends 8.30 Uhr, spricht im FEURICH-SAAL, Schulstraße 1,

Herr Alfred BERGER, Berlin

über „Araberfrage und Bodenpolitik“

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten

Zionistische Vereinigung Leipzig

Keren Kajemeth Lej Israel

**כשר על פסח**  
für die Pessachtage

**Hadassah**  
allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

**Matana**  
feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Hergestellt unter Aufsicht  
Sr. Ehrw. des Herrn Oberrabbi  
Dr. Carl Jacob Allona.

**Temimo**  
feinstes Cocoroten in Tafeln

**Flüssig u. milchig verwendbar**  
All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg-Rh.

Generalvertrieb u. Fabriklager: **J. Tempel, Leipzig C1, Blücherstr. 11**

**IPA**

**WAS MEINT DER FUCHS?**

Ihre Familie soll einen angenehmen Sommer erleben!

Unterhaltung — Erholung — Freude und reizvolle Belehrung, das finden Sie auf der IPA und deren Veranstaltungen. 21 Wochen lang genießen Sie freien Eintritt zum Gelände der Internationalen Pelz- u. Jagd-Ausstellung mit Ihrem zeitgemäßen Vergnügungspark und den Riesenhallen, die das Schaffen von zwanzig Völkern vereinen —

**wenn Sie die preiswerte IPA-Dauerkarte kaufen!**

AUSGABESTELLEN SIND: Verkehrsbüro des Maßamtes, Theodor Althoff, Gebrüder Held, Kaufhaus Brühl, August Polich, Pelzhaus F. H. Schüler, Gebr. Ury, Ferdas Lesezirkel, Hauptausgabestelle der IPA Markt 8

**INTERNATIONALE PELZ- UND JAGD-AUSSTELLUNG**  
Leipzig 31. Mai bis 30. September 1930

**Statt Karten!**

Für die uns anlässlich unserer Dermählung erzeigten Aufmerksamkeit, sagen wir nur hierdurch unseren besten Dank.

Hermann Buchaster und Frau Sally geb. Goldstein

**Französischer Lehrer**

erteilt an der Universität Grenoble französische Stunden, Konversation u. Handelskorrespondenz. Gefällige Offerten erbet. unter Chiffre **B. 205** an d. Exped. d. Allgemeinen Jüdischen Familienblatt, Gerberstraße 48-50

**Bäcker-Lehrling**

aus achtbarer Familie, für Ostern ges. Gute Lehrstelle bei Bäckermeister **S. Lottowski**, Berliner Straße 13

Nach langem Leiden und doch plötzlich und unerwartet verschied unser treues, langjähriges Vorstandsmitglied. Frau **Lea Wassermann**

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

**Der Vorstand**  
des isr. Wohltätigkeitsverein Rasche Hille e. V.

**KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER**

Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22  
Fernruf Nr. 21 002

**VESTA**

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Weißnähen, gründlichen Unterricht im Sticken und Stopfen

**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen** nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme, **Versenk-möbel**. Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung**. 20.- Mark Anzahlung

Alleinverkauf **CARL WINKLER**  
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2 Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 10 „Hohmanns Hof“

Prämiert Tel-Aviv 1929

**Gegen Fettleibigkeit**

wirken am besten Lauensteins vegetabilische **Reduktions-Tabletten Tee / Massage-Creme**

Allein echt **König-Salomo-Apotheke**  
Postversand: Grimmelache Str. 17, Ecke Nikolaistr

**Häunstein & Kirchhof**

Messing-Portieren-Garnitur **Brühl 22**

ein Messing, 1,40 lg.-FRinge, compl. RMk. 2,50

**Nur solide Waren!**

Elektr. Platte m. 2m. Zuleitung RMk. 8,50 (Garantieschein)

Wendelsternmühle von RMk. 9,00 an

Schneidemaschine von RMk. 9,00 an

Schneidemaschine von RMk. 3,00 an

Handmühl von RMk. 4,00 an

**FÜR PESSACH**

kauft man nur **Bartfeld's Allerfeinste Milch und Butter**

**כשר על פסח**

unter Aufsicht des Leipziger Gemeinderabbinats

Zu haben in den einschlägigen Kolonialwarengeschäften oder direkt bei mir

**I. Bartfeld, Molkereiprodukte**  
Leipzig C1, Yorkstraße 9, Telefon 23591

**Zur gefl. Beachtung!**

Zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am 1. April ein Uhren-, Gold- u. Silberwarengeschäft, wie auch optischen Artikeln eröffne. Fachmännische Ausführung sämtlicher vorkommenden Reparaturen in eigener Werkstatt. Ich bitte freundlichst, mein Unternehmen zu unterstützen.

**M. Siegelbaum, Uhrmacher, Nordstraße 29**  
Telephon 10396

**Drucksachen**

schnell sauber preiswert

**Pauvag-Druckerei**  
Czermaks Garten 2

**Friedrich Müller**  
LEIPZIG-MARKT 10

Drucksachen aller Art  
Stempel - Scher - Bonabanden

Altenhagen - Gratienstraße  
Tel. 13 622

**כשר על פסח**

**Selterswasser**

Palästina- u. Österr. Süßwein  
Silvowitz, H. alt  
Sichron Jakob  
Tokayer Szamrodner  
Rhein- und Moselwein

**Adolf Weigler, Leipzig C1**  
Tauchaer Straße 22 / Telefon 24960

Eine rechtzeitige Aufgabe der Bestellung ist im eigenen Interesse, da für Oster-Selter nur eine bestimmte Anzahl Flaschen vorhanden ist.

**כשר על פסח** Zum bevorstehenden Pessachfeste empfehle ich **allerfeinste Mazze und Mazzemehl**, Fabrikat Markus in Burgsteinfurt, sowie sämtliche **Kolonialwaren und Konserven erstklassiger Qualität / Palästina-, Rot-, Weiß- und Südweine** in großer Auswahl zu billigsten Preisen / Lieferung auf Wunsch frei Haus / Um gefällige Berücksichtigung bei den Pessacheinkäufen bittet **H. Flaschmann, Kolonialwaren, Leipzig C1, Ranstädter Steinweg 24**

**7. Jüdische Wochen**

Anzeigenpreis: Textzeile 60 Pl., Vorzeitung der Anzeigen werden genommen. Anzeigen von auswärtigen unter „Allg. Jüd.“ der Anzeigen an kann keine Gewähr für Zuständigkeit des

**Chronik**

Die Berliner dem 2. April, Zionistische Ve sam mit der im Bach-Saal, läßlich des To wirkung des Gedenkreden Arlosoroff-Tel ZVID Kurt Bl

Numerus-claus Wirtschaftsa allgemein Ve Warschauer Ha der nationald schlossen, den für jüdische einzuführen. schluß heißt tritt zum Wir

Das golden ersten drei Ei des Zioniste Balfour-Buch ganzen 5000 I wie die JTA e strative Comm Leumi und d tionalfonds er denen Balfou dem British M

Brith Schu schlag. Die a der arabische ganisation Br lution den vo stin" gemach aus vier jüdis tischen Körp keiten zur V ständigkeit zu die Eröffnung autorisierten Verhandlung

40 000 Schil der Wiener I Die Verwaltu gemeinde hat trag von 40 Zwecke eing Keren Hajess von Chaluzim und 8000 Sch Agudas Jisro fonds.

**SINGER**

**Näh**  
MIT MOT  
SINGER  
APRIL 1930